

SUSAN ELIZABETH PHILLIPS
Verliebt, verrückt, verheiratet

Buch

Jeder, der Molly Somerville kennt, hält sie für reichlich kapriziös. Freundlich ausgedrückt ... Aber als sie nach dem Tod der Eltern ein 15-Millionen-Erbe ausschlägt, zweifeln ihre Mitmenschen endgültig an Mollys Geisteszustand. Aber Molly ist einfach rundum zufrieden mit ihrem Leben: Sie fühlt sich wohl in ihrem chaotischen Loft, sie liebt ihren Pudel und ihre kreative – wenn auch nicht lukrative – Arbeit als Kinderbuchautorin. Zugegeben: Es war nicht immer leicht, im Schatten der schönen, begabten Schwester Phoebe heranzuwachsen. Doch heute haben sich die Schwestern von Herzen gern, und Molly findet es ziemlich spannend, mit der Besitzerin der erfolgreichsten Football-Mannschaft Amerikas verwandt zu sein. Mollys Welt ist also in Ordnung – wenn ihr nicht ständig dieser Kevin Tucker auf den Geist ginge. Kevin – unverschämt attraktiv, Ferrari-Fahrer und Pudel-Hasser – ist der heiß geliebte Quarterback der Chicago Stars, der Mannschaft von Mollys Schwester. Und in deren Ferienhaus prallen die beiden Hitzköpfe dann auch eines Tages zufällig wieder aufeinander – eine Begegnung mit wahrhaft heißen Folgen ...

Autorin

Mit ihrem unnachahmlichen Witz, ihrer romantischen Wärme und ihrem unwiderstehlichen Temperament stürmen Susan Elizabeth Phillips' Romane seit Jahren die internationalen Bestsellerlisten. Auch in Deutschland hat sich die Autorin eine riesige Fangemeinde erobert. Das Geheimnis ihres Erfolgs: »Susan Elizabeth Phillips' Romane sind pures Vergnügen. Sie ist einfach unschlagbar!«
(Publishers Weekly)

Phillips lebt mit ihrem Mann und zwei Söhnen in der Nähe von Chicago.

Von Susan Elizabeth Phillips im Blanvalet Taschenbuch:

Bleib nicht zum Frühstück (35029) · Küss mich, Engel (35066)
Träum weiter, Liebling (35105) · Kopfüber in die Kissen (35298)
Wer will schon einen Traummann? (35394)
Ausgerechnet den? (35526) · Der und kein anderer (35669)

Susan Elizabeth
Phillips

Verliebt, verrückt,
verheiratet

Roman

Ins Deutsche übertragen
von Anke Knefel
und Katrin Stier

BLANVALET

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel
»This Heart of Mine«
bei William Morrow, HarperCollins Publishers, Inc., New York.

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

Blanvalet Taschenbücher erscheinen im Goldmann Verlag,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House

Deutsche Erstveröffentlichung Juli 2002

© der Originalausgabe 2001

by Susan Elizabeth Phillips

© der deutschsprachigen Ausgabe 2002

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: Photonica

Satz: DTP-Service Apel, Laatzen

Druck: Elsnerdruck, Berlin

Verlagsnummer: 35339

Lektorat: SK

Redaktion: Regine Kirtschig

Herstellung: Katharina Storz/HN

Made in Germany

ISBN 3-442-35339-4

www.blanvalet-verlag.de

1 3 5 7 9 10 8 6 4 2

Für Jill Barnett,
die beste Ehestifterin
von allen

1

Daphne das Häschen bewunderte gerade ihren glitzernden lila Nagellack, als Benny der Dachs auf seinem knallroten Mountainbike vorbeiraste und sie beinahe über den Haufen fuhr. »Du raubst einem wirklich den letzten Nerv!«, schrie sie hinter ihm her. »Wird Zeit, dass dir mal jemand die Luft aus den Reifen lässt.«

Trubel um Daphne

An dem Tag, als Kevin Tucker sie beinahe umbrachte, beschloss Molly Somerville, unerwideter Liebe ein für alle Mal abzuschwören.

Sie hatte sich darauf konzentriert, die vereisten Stellen auf dem Parkplatz der Chicago-Stars-Zentrale zu umgehen, als Kevin in seinem nagelneuen feuerwehrroten 140 000-Dollar-Ferrari wie aus dem Nichts auf sie zugeschossen kam. Mit quietschenden Reifen rührte das schnittige Auto um die Ecke, dass der Schneematsch nur so spritzte. Sie entging dem schleudernden Hinterteil nur durch einen beherzten Sprung auf die Kühlerhaube eines parkenden Wagens – es war der Lexus ihres Schwagers –, rutschte ab und landete wutschnaubend auf allen Vieren.

Nicht einmal gebremst hatte der Arsch!

Molly starrte böse den schnell entschwindenden Rücklichtern hinterher und rappelte sich zähneknirschend auf. Dreck und grauer Schneematsch klebten am Bein ihrer sündhaft teuren »Comme des Garçons«-Hose, ihre Prada-Tasche war völlig zerknautscht und über ihre italienischen Stiefel

zog sich eine lange Schramme. »Du eingebildeter Bastard von einem Quarterback«, zischte sie und schnappte nach Luft. »Kastrieren sollte man dich.«

Er hatte überhaupt nicht bemerkt, dass er sie beinahe umgebracht hätte, nicht einmal gesehen hatte er sie! Das war nichts Neues. Kevin Tucker hatte sie während seiner gesamten Karriere im »Chicago Stars«-Football-Team noch nicht einmal bemerkt.

Daphne klopfte den Staub aus ihrem flauschigen weißen Fell, wischte den Dreck von ihren glänzenden blauen Pumps und beschloss, die schnellsten Rollerblades der Welt zu kaufen. Sie würde es Benny auf seinem superschnellen Mountainbike schon zeigen ...

Molly spielte sogar kurz mit dem Gedanken, mit dem klapprigen VW-Käfer, den sie nach dem Verkauf ihres Mercedes erstanden hatte, hinter Kevin herzujagen. Doch selbst sie mit ihrer blühenden Fantasie hatte Schwierigkeiten, sich dabei ein triumphales Finale vorzustellen. Während sie auf den Haupteingang des Gebäudes zusteuerte, schüttelte sie angewidert den Kopf. Dieser rücksichtslose oberflächliche Typ hatte sowieso nur Football im Kopf. Jetzt reichte es, sie musste es sich endlich abgewöhnen, diesen Typen aus der Ferne anzuhimmeln, sie hatte die Nase voll von unerwideter Liebe.

Obwohl es mit Liebe eigentlich nichts zu tun hatte, eher mit einer lächerlichen Schwärmerei für diesen Schwachkopf, die man einer Sechzehnjährigen vielleicht nachgesehen hätte, nicht aber einer intelligenten Frau von siebenundzwanzig, einer angeblich überdurchschnittlich intelligenten, wohl gemerkt.

Diese Intelligenz schien sich in gewissen Momenten einfach abzuschalten.

Ein warmer Luftstrom traf sie, als sie die Glastüren mit dem stolzen Vereinslogo, drei Goldsternen in einem himmelblauen Oval, aufstieß und die Eingangshalle betrat. Sie kam längst nicht mehr so oft hierher wie noch zu ihren Highschool-Zeiten. Schon damals hatte diese Umgebung sie befremdet. Als hoffnungslose Romantikerin versank sie lieber in einem guten Buch oder verlor sich in einem Museum, als sich für Kontaktsportarten zu interessieren. Natürlich war sie nach wie vor überzeugter Stars-Fan, doch waren es eher Familienbande als sportliche Begeisterung, die sie dazu brachten. Schweiß, Blut und das Geräusch aufeinander prallender Schulterpolster waren ihr so fremd wie ... nun ja ... Kevin Tucker.

»Tante Molly!«

»Na endlich, wir haben schon auf dich gewartet!«

»Rate mal, was passiert ist!«

Sie lächelte ihren beiden hübschen elfjährigen Nichten entgegen, die mit wehenden blonden Locken auf sie zu stürmten.

Tess und Julie sahen aus wie Miniaturausgaben ihrer Mutter Phoebe, Mollys älterer Schwester. Sie waren eineiige Zwillinge und sahen sich zum Verwechseln ähnlich, auch wenn Tess in Jeans und einem übergroßen Stars-Sweatshirt steckte und Julie in schwarzen Caprihosen und einem pinkfarbenen Pullover. Beide waren sehr sportlich, Julie war eine begeisterte Ballettratte, Tess tat sich eher in Mannschaftssportarten hervor. Bei ihren Klassenkameraden waren die beiden lebhaften, stets gut aufgelegten Calebow-Schwestern sehr beliebt, nur ihre Eltern hatten schlaflose Nächte, weil sie vor kaum einer Herausforderung zurückschreckten.

Auf halbem Wege blieben die Zwillinge plötzlich wie angewurzelt stehen. Was immer sie Molly gerade noch erzählen wollten, schien mit einem Schlag weggewischt, als sie ihre Haare sahen.

»Oh mein Gott, sie sind rot!«

»Total rot!«

»Ist ja cool! Warum hast du uns nichts davon gesagt?«

»War so eine plötzliche Eingebung«, erwiderte Molly.

»Ich werde meine Haare genauso färben!«, verkündete Julie.

»Das ist sicher keine so gute Idee«, sagte Molly schnell.

»Also, was wolltet ihr mir gerade erzählen?«

»Dad ist ja soo wütend!« Tess riss dramatisch die Augen auf.

Julie versuchte ihre Schwester noch zu übertreffen. »Er und Onkel Ron haben sich mal wieder mit Kevin gestritten.«

Molly spitzte die Ohren, obwohl sie eben noch beschlossen hatte, ihrer unerfüllten Liebe zu entsagen. »Was hat er denn angestellt? Außer dass er mich eben beinahe überfahren hätte.«

»Ehrlich?«

»Halb so wild. Nun erzählt schon.«

Julie holte tief Luft. »Er war Fallschirm springen in Denver, einen Tag vor dem Spiel gegen die Broncos!«

»Oh je ...« Molly ahnte Böses.

»Dad hat es gerade herausgefunden und ihm eine Strafe von zehntausend Dollar aufgebrummt.«

»Wow!« Soviel sie wusste, war es das erste Mal, dass Kevin zu einer solchen Geldbuße verdonnert worden war.

Der Quarterback hatte sich kurz vor dem Trainingscamp im Juli leichtsinnigerweise dazu hinreißen lassen, an einem Amateur-Motocross-Rennen teilzunehmen, bei dem er sich ein verstauchtes Handgelenk zugezogen hatte. Da es ihm gar nicht ähnlich sah, seinen Einsatz auf dem Spielfeld zu gefährden, hatte man Nachsicht geübt, allen voran Dan, der Kevin sonst nur als vollendeten Profi kannte.

Das änderte sich allerdings, nachdem Dan zu Ohren gekommen war, dass Kevin während der regulären Spielsaison

zum Drachenfliegen ins Mountain Valley gefahren war. Kurz darauf hatte der Quarterback sich dann den schnellen Ferrari-Spider zugelegt, mit dem Molly gerade auf dem Parkplatz so unsanft Bekanntschaft gemacht hatte. Dann hatte die Sun-Times letzten Monat berichtet, Kevin habe Chicago am Montag direkt nach der Spielbesprechung verlassen und sei für einen Tag nach Idaho zum Helicopter-Skiing in einem abgelegenen Teil des Sun Valley geflogen. Da Kevin dabei ohne Verletzung davongekommen war, hatte Dan ihn lediglich verwarnet. Doch das Fallschirmspringen hatte das Fass jetzt offensichtlich zum Überlaufen gebracht.

»Dad schreit ja oft rum, aber bei Kevin hat er sich bisher immer zurückgehalten«, berichtete Tess. »Und Kevin hat zurück gebrüllt, er wüsste schon, was er täte, er hätte sich nicht verletzt, und Dad sollte sich aus seinem Privatleben raushalten.«

Molly verzog das Gesicht. »Ich wette, das hat deinem Vater gar nicht gefallen.«

»Er ist danach erst richtig laut geworden«, erzählte Julie. »Onkel Ron hat versucht, die beiden zu beruhigen, doch dann kam der Coach dazu und fing auch noch an herumzuschreien.«

Molly wusste, wie sehr ihre Schwester Phoebe lautstarke Auseinandersetzungen verabscheute. »Und was hat eure Mutter gemacht?«

»Sie hat sich in ihrem Büro eingeschlossen und ganz laut Alanis Morissette gehört.«

Wahrscheinlich das Beste, was sie in dem Moment tun konnte.

Da kam Mollys fünfjähriger Neffe Andrew laut trampelnd angerannt und bog pfeilschnell, beinahe wie Kevins Ferrari, um die Ecke. »Tante Molly! Weißt du was?« Er warf sich um Mollys Knie. »Alle haben geschrien und meine Ohren tun weh.«

Da Andrew nicht nur das gute Aussehen seines Vaters, sondern auch sein dröhnendes Organ geerbt hatte, bezweifelte Molly, dass er wirklich gelitten hatte. Sie strich ihm über den Kopf. »Das tut mir Leid.«

Er sah mit weit aufgerissenen Augen zu ihr hoch. »Und Kevin war so wütend auf Dad, Onkel Ron und den Coach, dass er das Wort mit Sch ... gesagt hat.«

»Das hätte er nicht tun sollen.«

»Sogar zweimal!«

»Du liebe Zeit!« Molly unterdrückte ein Lächeln. Bei den vielen Stunden, die sie in der Zentrale eines Football-Teams der National League verbrachten, war es unvermeidlich, dass die Kinder von dem wenig zimperlichen Ton, der dort herrschte, mehr mitbekamen, als einem lieb war. Innerhalb der Familie jedoch herrschten strenge Regeln, der Gebrauch von Schimpfwörtern wurde konsequent geahndet.

Sie verstand sich selbst nicht. Das Schlimmste an ihrer Schwärmerei – ihrer früheren Schwärmerei – war, dass sie sich ausgerechnet in Kevin, den oberflächlichsten Typen auf Erden, verguckt hatte. Football war das Einzige, was ihn interessierte. Football und eine endlose Schlange gesichtsloser Models aus aller Welt. Sie fragte sich, wo er diese Frauen immer wieder auftrieb. Über NoPersonality.com?

»Hallo, Tante Molly!«

Anders als ihre Geschwister kam die achtjährige Hannah nicht im Laufschrift auf Molly zugerannt. Molly hatte alle vier Kinder ins Herz geschlossen, aber dieses verletzliche mittlere Kind nahm einen besonderen Platz ein. Sie besaß weder die athletische Stärke noch das grenzenlose Selbstvertrauen ihrer Schwestern, sondern war eine romantische Träumerin, eine hoch sensible, fantasiebegabte Leseratte, mit großem Talent zum Zeichnen, ganz wie ihre Tante.

»Dein Haar gefällt mir.«

»Danke.«

Ihren aufmerksamen grauen Augen entging auch nicht Mollys schmutzige Hose.

»Was ist denn mit dir passiert?«

»Ich bin auf dem Parkplatz ausgerutscht, halb so wild.«

Hannah knabberte an ihrer Unterlippe. »Haben sie dir schon von dem Streit erzählt, den Kevin und Dad hatten?«

Sie schien etwas aufgelöst und Molly ahnte auch, warum. Kevin war häufiger bei den Calebows zu Gast, und wie ihre dumme Tante hatte sich die Achtjährige unsterblich in Kevin verliebt. Doch anders als bei Molly, handelte es sich bei Hannah um wahre Liebe.

Andrew umklammerte noch immer ihre Knie und so streckte Molly ihrer Nichte ihren Arm aus und zog sie an sich. »Jeder muss für das, was er tut, auch die Folgen tragen, Süße, das gilt auch für Kevin.«

»Was glaubst du, wird er jetzt machen?«, flüsterte Hannah.

Molly war sich ziemlich sicher, dass er sich mit einem seiner Models trösten würde, die über minimale Englischkenntnisse, dafür aber umso beeindruckendere erotische Fähigkeiten verfügten. »Bestimmt geht es ihm wieder gut, wenn er sich erstmal beruhigt hat.«

»Ich habe Angst, dass er etwas Dummes macht.«

Molly strich eine braune Locke aus Hannahs Stirn. »So etwas wie Fallschirmspringen einen Tag vor dem Spiel gegen die Broncos?«

»Wahrscheinlich hat er gar nicht darüber nachgedacht.«

Sie bezweifelte, dass Kevins kleines Hirn in der Lage war, über etwas anderes als Football nachzudenken, doch diesen Gedanken behielt sie lieber für sich. »Ich muss noch kurz mit deiner Mom sprechen, dann können wir beide fahren.«

»Nach Hannah bin ich dran«, erinnerte Andrew sie und gab endlich ihr Bein frei.

»Keine Angst, das habe ich nicht vergessen.« Die Kinder durften abwechselnd bei ihrer Tante in der winzigen Eigen-

tumswohnung übernachten. Normalerweise kamen sie am Wochenende zu ihr, nicht wie heute an einem Dienstag. Doch Hannahs Lehrer hatten am nächsten Tag eine Fortbildung, und Molly hatte gedacht, ihrer Nichte würde ein bisschen Zuwendung außer der Reihe gut tun.

»Hol schon mal deinen Rucksack, es dauert nicht lange.«

Sie ging einen langen Flur hinunter, vorbei an unzähligen Fotos, auf denen die Geschichte der Chicago Stars dokumentiert war. Als Erstes kam das Porträt ihres Vaters. Sie bemerkte, dass ihre Schwester die schwarzen Hörner, die sie vor langer Zeit auf seinen Kopf gemalt hatte, etwas aufgefrischt hatte. Bert Somerville, der Gründer der Chicago Stars, war schon seit vielen Jahren tot, aber die Erinnerung an seine Grausamkeiten lebte in beiden Töchtern weiter.

Dann kam ein Bild von Ron McDermitt, seit ewigen Zeiten Direktor der Stars, die Kinder nannten ihn Onkel Ron. Phoebe, Dan und Ron hatten hart daran gearbeitet, den aufreibenden Job, ein NFL-Team zu leiten, mit dem Familienleben in Einklang zu bringen. Dabei hatte es im Laufe der Jahre einige Umstrukturierungen gegeben, eine davon hatte Dan zu den Stars zurückgebracht, nachdem er eine Weile woanders tätig gewesen war.

Molly machte einen kurzen Abstecher in die Damentoilette. Sie legte ihren Mantel ab und warf im Spiegel einen kritischen Blick auf ihre Frisur. Der fransige Kurzhaarschnitt brachte ihre Augen gut zur Geltung. Doch damit nicht genug, hatte sie ihre dunkelbraunen Haare zu einem grellen Rotton färben lassen. Sie sah aus wie ein Kardinal.

Zumindest gab die Farbe ihren sonst eher unauffälligen Zügen ein bisschen mehr Leuchtkraft. Nicht dass sie sich über ihr Aussehen beschweren wollte. Ihre Nase war in Ordnung und ihr Mund auch, sie passten zu ihrer Figur, nicht zu dick, nicht zu dünn, und zu ihrem gesunden sportlichen Körper, für den sie dankbar war. Ein Blick auf ihre Oberwei-

te bestätigte ihr, womit sie sich schon vor langer Zeit abgefunden hatte: Für die Tochter eines Showgirls war sie etwas zu kurz gekommen.

Ihre Augen dagegen waren etwas Besonderes, sie bildete sich gern ein, dass ihr sanfter Schwung ihr etwas Geheimnisvolles gab. Als Kind hatte sie einen Halbunterrock über die untere Hälfte ihres Gesichtes gezogen und so getan, als sei sie eine wunderschöne, verschleierte arabische Spionin.

Seufzend versuchte sie, den Dreck von ihrer betagten *Comme-des-Garçons*-Hose zu reiben und wischte ihre geliebte, wenn auch schon etwas abgenutzte Prada-Tasche ab. Nachdem sie ihr Bestes getan hatte, nahm sie den braunkarierten Mantel, den sie im Ausverkauf bei Target erstanden hatte, und ging zum Büro ihrer Schwester.

Es war Anfang Dezember, und einige Mitarbeiter hatten die ersten Weihnachtsdekorationen hervorgekramt. An der Tür zu Phoebes Büro klebte eine Karikatur von Santa Claus in einem Stars-Trikot, die von Molly stammte. Sie streckte ihren Kopf durch den Türspalt. »Hallo, Tante Molly ist da!«

Ihre goldenen Ohrringe klimperten, als ihre ältere Schwester, das blonde Supermodel, ihren Stift hinwarf. »Gott sei Dank, ein bisschen gesunder Menschenverstand ist genau das, was ich jetzt – Oh, mein Gott! Was hast du mit deinem Haar gemacht?«

Mit ihrer atemberaubenden Traumfigur, ihren bernsteinfarbenen Augen und der Wolke hellblonder Haare sah Phoebe aus wie eine Marilyn Monroe, die es geschafft hatte, die Vierzig zu überschreiten. Obwohl Molly Mühe hatte, sich Marilyn Monroe mit einem Marmeladenfleck vorn auf ihrer Seidenbluse vorzustellen. Egal, was sie mit sich anstellen würde, sie würde nie so hübsch werden wie ihre Schwester, aber das machte ihr nichts mehr aus. Nur wenige Menschen wussten, wie unglücklich Phoebes Traumfigur und ihre Schönheit sie früher einmal gemacht hatten.

»Bitte, Molly ... nicht schon wieder.« Bei dem sorgenvollen Blick ihrer Schwester verwünschte Molly sich insgeheim. Sie hätte einen Hut aufsetzen sollen.

»Entspann dich, es wird nichts passieren.«

»Wie soll ich mich entspannen? Jedes Mal, wenn du deine Frisur radikal veränderst, haben wir wieder einen dieser *Vorfälle*.«

»Über diese *Vorfälle* bin ich längst hinweg.« Molly schnaubte. »Diesmal hat es rein kosmetische Gründe.«

»Ich glaube dir einfach nicht. Bestimmt hast du wieder irgendeine Verrücktheit vor, oder?«

»Habe ich nicht!« Wenn sie es nur oft genug behauptete, würde sie vielleicht auch sich selbst davon überzeugen.

»Erst zehn Jahre alt«, murmelte Phoebe wie zu sich selbst. »Die intelligenteste und bravste Schülerin der Klasse. Dann hackst du dir von heute auf morgen deine Ponyfransen ab und wirfst eine Stinkbombe in den Essraum.«

»Nichts weiter als das chemische Experiment eines begabten Kindes.«

»Dreizehn Jahre alt. Still. Lernbegierig. Kein einziger Ausrutscher seit dem Vorfall mit der Stinkbombe. Dann fängst du plötzlich an, dir klebriges Gel ins Haar zu kämmen, und als Nächstes packst du Berts College-Trophäen zusammen und bestellst die Müllabfuhr, um sie abtransportieren zu lassen.«

»Als ich dir davon erzählt habe, hat die Geschichte dir aber sehr gefallen, gib's nur zu.«

Doch Phoebe war gerade dabei, in Fahrt zu kommen, sie würde jetzt gar nichts zugeben. »Vier Jahre vergehen. Tadelloses Benehmen, die reinste Musterschülerin an der Highschool. Dan und ich haben dich aufgenommen, in unsere Herzen geschlossen. Du stehst kurz vor dem Schulabschluss, bist dazu auserwählt, die Rede bei der Abschlussfeier zu halten. Du hast eine Familie, die dir Halt gibt, Menschen die

dich lieben ... Du bist Vizepräsidentin der Schülervertretung, warum hätte ich mir also Sorgen machen sollen, als du dir plötzlich orange und blaue Strähnen ins Haar färbst?»

»Es waren die Schulfarben«, sagte Molly schwach.

»Ich bekomme einen Anruf von der Polizei, meine Schwester – meine strebsame, intelligente, Mitbürgerin-des-Monats-Schwester – habe absichtlich während des Mittagessens nach der fünften Stunde Feueralarm ausgelöst! Oh, nein, mit kleinen Streichen gibt unsere Molly sich nicht mehr ab! Sie ist auf dem besten Wege kriminell zu werden!«

Es war das Erbärmlichste, was Molly je gemacht hatte. Sie hatte die Menschen, die sie liebten, betrogen und selbst nach einem Jahr court supervision und vielen Stunden Gemeindearbeit nicht erklären können, wie es dazu gekommen war. Erst später, als sie an der Northwestern University studierte, hatte sie es selbst verstanden.

Es war im Frühling, kurz vor den Abschlussprüfungen. Molly fühlte sich rastlos und unkonzentriert. Statt zu lernen hatte sie stapelweise Liebesromane verschlungen, gezeichnet, stundenlang im Spiegel auf ihre Haare gestarrt und sich nichts sehnlicher als eine Frisur im Stil der Prä-Raphaeliten gewünscht. Auch dass sie ihr ganzes Taschengeld für Hairextensions ausgab, änderte nichts an dieser Unruhe. Dann entdeckte sie eines Tages, als sie den College-Buchladen verließ, in ihrem Portemonnaie einen Taschenrechner, für den sie nicht bezahlt hatte.

Immerhin war sie schon vernünftiger als damals in der Highschool, drehte auf dem Absatz um und gab ihn zurück. Dann machte sie sich auf den Weg zum Büro der Studentenberatung.

Phoebe sprang von ihrem Schreibtischstuhl auf und riss sie aus ihren Gedanken. »Und letztes Mal ...«

Molly zuckte unwillkürlich zusammen, obwohl sie wusste, dass Phoebe jetzt zum Ende kommen würde.

»... das letzte Mal, als du deine Haare verunstaltet hast – dieser scheußliche Kurzhaarschnitt vor zwei Jahren ...«

»Er war modisch, nicht scheußlich.«

Phoebe knirschte nur mit den Zähnen. »Das letzte Mal, als du etwas Derartiges getan hast, hast du fünfzehn Millionen Dollar weggegeben!«

»Nun, ja ... aber das hatte nichts mit dem Haarschnitt zu tun.«

»Ha!«

Zum fünfzehnmillionsten Mal erklärte Molly, warum sie es getan hatte. »Berts Geld hat mich erdrückt. Ich musste die Vergangenheit ein für alle Mal loswerden, damit ich endlich ich selbst sein konnte.«

»Und arm wie eine Kirchenmaus!«

Molly lächelte. Phoebe würde es nie zugeben, aber im Grunde verstand sie sehr gut, warum Molly ihr ganzes Erbe aufgegeben hatte. »So schlimm ist es nun auch wieder nicht. Kaum jemand weiß, dass ich mein Geld weggegeben habe. Sie halten mich nur für exzentrisch, weil ich einen alten VW-Käfer fahre und in einem Wohnklo mit Küche wohne.«

»Du liebst deine kleine Wohnung.«

Molly versuchte nicht, das abzustreiten. Ihr Loft war das Wertvollste, was sie besaß, und dass sie die monatlichen Raten selbst verdiente, machte sie glücklich. Nur jemand, der ohne ein eigenes Heim aufgewachsen war, konnte verstehen, was es ihr bedeutete.

Sie beschloss, das Thema zu wechseln, bevor sich Phoebe weiter Gedanken um sie machen konnte. »Die Rasselbande hat mir gerade erzählt, dass Dan Mr. Oberflächlich eine Zehntausend-Dollar-Strafe aufgebremmt hat.«

»Du solltest ihn nicht so nennen. Kevin ist nicht oberflächlich, er ist nur –«

»Wahrnehmungsgestört?«

»Wirklich, Molly, ich verstehe nicht, warum du ihn so ver-

achtet. Ihr beide habt doch in den letzten Jahren nicht mehr als drei Worte gewechselt.«

»Und das mit voller Absicht. Menschen, die nicht einmal bis drei zählen können, gehe ich lieber aus dem Weg.«

»Wenn du ihn nur besser kennen würdest, hättest du ihn genauso gern wie ich.«

»Ist es nicht faszinierend, dass er immer irgendwelche Mädels anschleppt, die der englischen Sprache kaum mächtig sind? Aber sonst könnte ja vor dem Sex so etwas Lästiges wie eine Unterhaltung entstehen.«

Jetzt musste Phoebe doch lachen.

Molly teilte fast alles mit ihrer Schwester, aber ihre heimliche Schwäche für den Quarterback der Stars hatte sie ihr nicht anvertraut. Es wäre zu beschämend, außerdem würde Phoebe es Dan erzählen, bei dem sofort sämtliche Alarmglocken schrillen würden. Was seine Schwägerin betraf, gingen seine ausgeprägten Beschützerinstinkte regelmäßig mit ihm durch. Er ließ nicht zu, dass Molly auch nur in die Nähe der Spieler kam, es sei denn, sie waren glücklich verheiratet oder schwul.

Als hätte er ihre Gedanken erraten, stürmte Dan plötzlich ins Zimmer, groß, blond, gut aussehend. Daran hatte auch das Alter nichts geändert. Selbst die eine oder andere Falte, die in den zwölf Jahren, die sie ihn mittlerweile kannte, in seinem männlichen Gesicht hinzugekommen war, ließ ihn nur interessanter aussehen. Er war jemand, der allein durch seine Präsenz jeden Raum sofort ausfüllte. Er strahlte das unerschütterliche Selbstvertrauen eines Mannes aus, der genau wusste, wofür er stand.

Als Phoebe die Stars geerbt hatte, war Dan Cheftrainer. Unglücklicherweise verstand sie nicht das Geringste von Football, und er hatte ihr auf der Stelle den Krieg erklärt. Sie hatten sich dermaßen in die Haare gekriegt, dass Ron McDermitt Dan sogar einmal suspendiert hatte, weil er

Phoebe übel beschimpft hatte. Aber es hatte nicht lange gedauert, da war der ganze Zorn verbraucht und machte Gefühlen ganz anderer Art Platz.

Für Molly war die Liebesgeschichte zwischen Phoebe und Dan so etwas wie der Stoff, aus dem die Träume sind. Schon vor langer Zeit hatte sie beschlossen, wenn sie nicht das gleiche Glück hätte wie ihre Schwester und ihr Schwager, lieber ganz darauf verzichten zu wollen. Es musste schon die einzig wahre große Liebe sein – doch dass sie ihr begegnete, schien ebenso unwahrscheinlich wie die Hoffnung, dass Dan Kevins Geldstrafe wieder aufheben würde.

Ihr Schwager legte automatisch einen Arm um Mollys Schultern. Wenn er mit seiner Familie zusammen war, legte er immer irgendjemandem den Arm um die Schulter. Es versetzte ihr einen schmerzhaften Stich ins Herz. Eigentlich war sie in den letzten Jahren mit ein paar anständigen Typen zusammen gewesen, bei dem einen oder anderen hatte sie sich sogar eingebildet, richtig verliebt zu sein. Aber sobald ihr klar wurde, dass keiner von ihnen es auch nur annähernd mit ihrem Schwager aufnehmen konnte, war Schluss für sie. Mittlerweile bezweifelte sie, dass es jemals einem Mann gelingen würde.

»Phoebe, ich weiß, du magst Kevin, aber diesmal ist er wirklich zu weit gegangen.« Immer wenn er sich aufregte, kam sein unverkennbarer Südstaatenakzent besonders durch, und jetzt triefte er nur so vor Zuckersirup.

»Das hast du beim letzten Mal auch gesagt«, erwiderte Phoebe. »Außerdem magst du ihn auch.«

»Ich verstehe es nicht! Die Stars sind doch das Wichtigste in seinem Leben. Warum setzt er bloß alles daran, seine Karriere aufs Spiel zu setzen?«

Phoebe lächelte milde. »Das weißt du wahrscheinlich besser als wir. Soviel ich weiß, hast du vor meiner Zeit auch gern mit dem Feuer gespielt.«

»Du musst mich mit irgendjemandem verwechseln.«

Phoebe lachte und Dans Gesicht verzog sich zu jenem vertrauten Lächeln, das Molly schon unzählige Male gesehen hatte und um das sie ihre Schwester schon ebenso viele Male beneidet hatte. Sein Lächeln verschwand. »Was hat er nur, ist er eigentlich vom Teufel geritten?«

»Teufelinnen«, berichtigte Molly. »Mit ausländischem Akzent und enormen Brüsten.«

»Das gehört zum Leben eines Fußballspielers nun mal dazu«, warf Phoebe ein.

Molly hatte plötzlich keine Lust mehr, über Kevin zu reden, und hauchte Dan einen Kuss auf die Wange. »Hannah wartet auf mich. Ich bringe sie euch morgen am späten Nachmittag zurück.«

»Pass auf, dass sie morgen früh nicht die Zeitung in die Finger bekommt.«

»Keine Sorge.« Hannah litt jedes Mal, wenn die Presse über die Stars herfiel, und Kevins Strafe würde sicher hitzige Diskussionen nach sich ziehen.

Molly winkte zum Abschied, schnappte sich Hannah und küsste die anderen Kinder zum Abschied. Auf dem East-West-Tollway staute sich schon der Berufsverkehr, sie würden sicher mehr als eine Stunde bis Evanston brauchen, der alten North-Shore-Stadt, in der sie studiert hatte und jetzt auch wohnte.

»Slytherin!«, schimpfte sie, als ihr irgendein Mistkerl die Vorfahrt nahm.

»Dreckiger, verfluchter Slytherin!«, echote Hannah.

Molly lächelte in sich hinein. Die Slytherins waren die bösen Kinder in den Harry-Potter-Büchern, Molly hatte den Ausdruck kurzerhand in einen allgemein beliebten Fluch verwandelt. Belustigt hatte sie festgestellt, dass zuerst Phoebe und dann sogar Dan begannen, ihn zu benutzen. Während Hannah munter drauflos plapperte und von ihrem Schulall-

tag erzählte, schweiften Mollys Gedanken immer wieder zu ihrem Gespräch mit Phoebe ab, und zu den ersten Jahren, in denen sie in den Genuss ihres Erbes gekommen war.

In seinem Testament hatte Bert Somerville seiner Tochter Phoebe die Chicago Stars hinterlassen. Was von seinem Grundbesitz nach ein paar Fehlinvestitionen noch übrig gewesen war, ging an Molly. Da Molly zu der Zeit noch minderjährig war, hatte Phoebe den Erbanteil ihrer Schwester verwaltet und es geschafft, dass die Summe am Ende auf fünfzehn Millionen Dollar angewachsen war. Mit einundzwanzig und einem soeben erworbenen Diplom in Journalismus, hatte Molly ihr Erbe angetreten, eine Luxuswohnung an Chicagos Gold Coast gekauft und beschlossen, das Leben zu genießen.

Die Wohnanlage war steril und unpersönlich und ihre Nachbarn allesamt wesentlich älter als sie, doch Molly merkte zu spät, dass sie einen Fehler begangen hatte. Sie kleidete sich in Designerklamotten, überschüttete ihre Freunde mit Geschenken und gönnte sich selbst einen teuren Wagen. Nach einem Jahr musste sie jedoch wohl oder übel einsehen, dass sie für das müßige Luxusleben der Reichen nicht geschaffen war. Sie war zu sehr daran gewöhnt, hart zu arbeiten, sei es an der Uni oder in den Ferienjobs, die Dan ihr aufgezwungen hatte. Als ihr eine Stelle bei einer Tageszeitung angeboten wurde, griff sie zu.

Damit hatte sie zwar etwas, das sie beschäftigte, doch die Arbeit war zu wenig kreativ, als dass sie sie wirklich ausgefüllt hätte. Es kam ihr vor, als würde sie eine Rolle spielen, anstatt das Leben wirklich zu leben. Sie beschloss zu kündigen, um endlich an dem romantischen Romanepos zu schreiben, von dem sie immer geträumt hatte. Doch sie beschäftigte sich immer intensiver mit den Geschichten, die sie sich für die Calebow-Kinder ausdachte. Geschichten um ein kleines, niedliches Kaninchen, das nach der letzten Mode gekleidet